

Diesseits von Gut und Böse

KUNSTBLICK



- 31. HANS-WERNER KALKMANN
KUNST MUSS EINE BOTSCHAFT HABEN
- ▶ 32. REINHARD KOSCHUBS
DIE WELT IST SCHÖN UND GRAUSAM
- 33. SUSANNE EISERMANN
VON HACKFRESSEN UND SCHRECKSCHRULLEN



Reinhard Koschubs in seinem Atelier: „Die Ideen kommen mir zugeflogen.“

Fotos: Gossmann

Reinhard Koschubs' Arbeiten sind Seelenlandschaften, die dem Betrachter einen Spiegel vorhalten sollen.

VON ANDREAS BODE

Seine Themen sind: alles. Gut, das ist ein bisschen vereinfacht gesagt. Reinhard Koschubs selber formuliert es so: „Ich bin freischaffender Künstler, mit allen Themen befasst.“ Zeichnen, malen, plastisches Arbeiten ... und: „Ich bin immer an mehreren Sachen.“ Auf seiner Visitenkarte steht „surreale und phantastische Kunst“ sowie „Druckgrafik, Handzeichnungen, Gemälde und Objekte“.

Seine Arbeiten interpretieren, das mag Koschubs nicht. Über seine Arbeitsweise spricht er allerdings schon: „Ich mache nie das Gleiche. Ich will das auch nicht. Damit es spannend bleibt, experimentiere ich, auch mit Farbe.“ Vor allem: Er behandelt „nicht nur liebliche Themen“. Eine Objektkiste trägt etwa den Titel „Blutbad“, eine weitere Arbeit heißt „Apokalypse“. Was er bedauert: „Die Menschen interessieren sich nicht so sehr für Kunst.“ Aber dagegen kann man etwas unternehmen: „Sie müssen mit der Nase darauf gestoßen werden. Das geht nur durch Ausstellungen.“

Koschubs, Jahrgang 1952, stammt aus Goslar. „Von daher habe ich auch den Förderpreis der Stadt Goslar erhalten.“ Sein Vater, erinnert er sich, konnte „al-

les gut reparieren“. Die Familie war nicht reich. „Ich habe von klein auf mitbekommen, wie etwas entsteht.“ Und er hat auch selber etwas entstehen lassen, malte schon als Kind. „Man denkt nicht, dass man etwas verkauft“, sagt er heute über die Motivation seiner Arbeit. „Ich mache das mehr für mich.“

Wobei er selbstverständlich nichts dagegen hat, Arbeiten zu verkaufen. Wenn sie in gute Hände kommen. Einst nahm er für eine Zeichnung 50 Mark, heute 450 oder 750 Euro, für ein großes Format 1500 Euro oder mehr.

Wenngleich Koschubs Themen „alles“ sind, so beziehen sie sich doch immer auf den Menschen und dessen Umfeld. „Vieles habe ich aus der Natur übernommen.“ Er stellt Tiere den Menschen gleich: „Jedes Lebewesen, ob Mensch, ob Tier, geht in Natur über.“ Und dass die Menschen sich gegenseitig abschlagen: „Sie sind nicht schlauer geworden.“

Koschubs hat in Hildesheim studiert, Grafikdesign, an der damaligen Fachhochschule. Seine Lehrer waren Heinz Metell und Franz Belting. Nach dem

Studium arbeitete er in der Industrie, genauer: in der Werbung, auch im Bereich Messedesign. „Aber ich habe parallel Kunst gemacht.“ Inzwischen arbeitet er „bestimmt 20 Jahre frei“.

Koschubs kommt auf seine großen Themen zurück: „Die Verwandelbarkeit von allem. Praktisch ist es so, dass ich mich auch selber verändere. Ich entdecke mich auch selber, arbeite auf einmal abstrakt ...“

Wenn Koschubs seine Arbeiten als surreal oder phantastisch bezeichnet, sie dem phantastischen Realismus zugeordnet werden, so hat das durchaus seine Berechtigung. Auch wenn es von ihm realistische Bilder und Abstraktionen gibt. Arbeiten zwischen Gut und Böse, Seelenlandschaften, die dem Betrachter einen Spiegel vorhalten sollen. Fabelwesen, Tiere, Dämonen, Teufel, Engel sind in seinen Werken zu sehen. Und immer wieder gilt sein Interesse dem Menschen, der auch Teil des Universums ist. Als eigentlichen Künstler versteht er die Natur. An der Filigranhaftigkeit eines Insekts, an den Farben und Formen der Schöpfung kann er sich als Künstler orientieren.

„Ich bin ein verrückter Mensch“, sagt Koschubs über sich, über den Künstler Reinhard Koschubs. „Magritte und Dalí find' ich gut. Aber es ist nicht so, dass ich die nachmale.“ Seine Arbeitsweise: „Bei mir entstehen Ideen manchmal auf einem ganz kleinen Zettel. Wie es wird, weiß ich manchmal auch nicht.“ Und er präzisiert: „Die Ideen kommen mir zugeflogen.“

Vielleicht auch durch die Einrichtung seines Hauses in Seesen: „Ein Haus voller Kunst“, wie er sagt. Er hat auch die

Kunst anderer gesammelt oder getauscht. „Ich würde mir nie Poster hängen oder von Ikea Massenware. Für mich muss das schon was Vernünftiges sein.“

Klar wünscht sich jeder Künstler große Ausstellungen. Auch Koschubs. Aber er ist da doch zurückhaltend. Denn er mag es nicht, wenn etwa bei der Zusammenarbeit mit Galerien das Kommerzielle im Vordergrund steht. Bei einer Ausstellung sei „nicht das Kommerzielle wichtig, eher, wie man präsentiert wird“. Und er fügt hinzu: „Viele Menschen sehen Erfolg nur am Geld.“ Ihm ist wichtiger, „wenn man eine schöne Ausstellung kriegt“.

Koschubs bedauert, dass viele Menschen Schwellenangst haben, in eine Galerie zu gehen. „Es braucht viele Dinge, damit Kunst gesehen wird: gute Zeitungsartikel – oder schlechte.“ Seine Forderung: „Man sollte Kinder in Schulen an die Kunst heranzuführen.“

Wichtig für den Künstler sei: „Lernen, indem man an sich weiterarbeitet. Man darf nie den Kopf in den Sand stecken, auch wenn die Kunst übersehen wird.“ Und: „Was man für sich für richtig hält, das soll man machen. Ich mache das in erster Linie für mich. Wenn es jemand zu schätzen weiß, kann er es haben.“ Weiter: „Ich habe so viele Leute kennengelernt. Ob die arm oder reich sind, interessiert mich nicht. Es sind alle nur Menschen. Es kommt auf die Persönlichkeit an.“

Zum Abschluss bringt er seinen und den Charakter seiner Arbeiten auf eine griffige Formel, die es genau trifft: „Bei mir wird aus Fantasie Realität und aus Realität Fantasie. Das ist austauschbar.“

◀ „Wolkenschiff“ (Lackfarbe und Tuschezeichnung auf Büttenpapier): Wie aus einer anderen Welt.

▶ „Das Urteil“ (Ölfarbe auf Karton): Das Fallbeil scheint zu warten.

▼ ◀ „Blutbad“ (Objektbild, Gouache auf Karton): Ein geradezu schmerzliches Rot.

▼ „Apokalypse“ (Oxyde und Rohrfederzeichnung auf Leinwand): Naht das Ende?

